

# Ostafrika, Anatolien, China, Berlin

## 1. Der Weg nach Ostafrika

Unmittelbar nach dem Abschluss der Kadettenanstalt im April 1885 trat Georg Maercker in das Infanterieregiment «von Borcke» (4. Pommersches) Nr. 21 ein. Der Name «von Borcke» galt einem pommerschen Adelsgeschlecht, das sich durch besonders viele Generäle auszeichnete. Das Regiment befand sich im westpreußischen Thorn, einer Stadt mit knapp 25.000 Einwohnern, bekannt als Geburtsort des Astronomen Nikolaus Kopernikus. Die Garnison umfasste rund 7000 Soldaten. Maercker begann hier seine militärische Laufbahn als Secondeleutnant, dem niedrigsten Offiziersdienstgrad.

Zwei Jahre später befand sich Maercker im 2. Unter-Elsässischen Infanterie-Regiment Nr. 137. Dessen Standort war der Kreis Hagenau im Elsass, welches das neu entstandene Deutsche Kaiserreich nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 annektiert hatte. Die Aufstellung des Regiments geschah in Folge einer politischen Krise: Im Januar 1887 ließ die Regierung unter Otto von Bismarck den Reichstag auflösen, der sich wiederholt weigerte, einer Heeresvorlage zuzustimmen. Nach dieser sollte das Heer um ca. 10% aufgestockt werden. Bei den Neuwahlen im Februar erreichten die bismarcktreuen Parteien die absolute Mehrheit. Bereits im März schlug daraufhin die Geburtsstunde des neuen elsässischen Infanterie-Regiments, in welches Maercker versetzt wurde.

Der von täglich wiederkehrender Routine geprägte Dienst im Elsass füllte Maercker nicht aus. Wahrscheinlich waren es seine Cousins Albrecht und Friedrich Plehn, beide als Tropenärzte in den deutschen Kolonien tätig, die ihn auf ein neues Ziel orientierten. Sein Interesse für die Kolonien schien bereits geweckt worden sein, da er im Vorstand der Straßburger Abteilung der Kolonialgesellschaft tätig war.<sup>67</sup> Jedenfalls heißt es in der «Altpreußischen Biographie»: «Angeregt durch seinen Vetter Friedrich Plehn ... ging er 1888 nach Ostafrika als Beamter der deutschen Pflanzergesellschaft im Witulande.»<sup>68</sup> Dazu musste er

67 Vgl. Deutsche Kolonialzeitung, 25.9.1888.

68 Altpreußische Biographie, S. 415. — Das Wituland, an der Nordküste des heutigen Kenia gelegen, war von 1885–1890 deutsches «Schutzgebiet».

sich «à la suite» stellen lassen, d. h. es wurde ihm seitens der Armee ein einjähriger Urlaub ohne Gehalt mit der Garantie der Wiedereinstellung bewilligt.

Zu einer Zeit, als die koloniale Aufteilung der Welt sich ihrem Endstadium näherte, mehrten sich auch in Deutschland die Stimmen der Kolonialbefürworter. Allerdings schienen sie einen ernsthaften Gegner zu haben, nämlich den Reichskanzler Bismarck. Dieser sprach sich mehrfach gegen die Erwerbung von Kolonialbesitz aus, wie im Jahr 1881, als er meinte: «Solange ich Reichskanzler bin, treiben wir keine Kolonialpolitik.» Zudem sprach er von «kolonialem Schwindel». Bei näherer Betrachtung relativieren sich diese klaren Worte und lassen den Eindruck entstehen, dass Bismarck die Kolonialfrage eher taktisch behandelte.

Hanseatische Kaufleute hatten ein Netz von Handelsniederlassungen errichtet und stellten Gesuche an die Reichsregierung, ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten durch Schutzherrschaft zu sichern. Als die Hamburger Handelsfirma Godeffroy ihre Besitzungen in der Südsee finanziell nicht mehr halten konnte, brachte Bismarck 1880 – ein Jahr vor seiner «eindeutigen» Äußerung gegen Kolonialpolitik – eine Gesetzesvorlage in den Reichstag ein, die als «Samoavorlage» bekannt wurde. Das Reich sollte eine finanzielle Garantie für das bankrotte Unternehmen übernehmen. Die Vorlage wurde zwar vom Reichstag abgelehnt, doch es handelte sich um ein Vorspiel der offiziellen Kolonialpolitik des Kanzlers.

Schon 1879 erschien eine Schrift in hoher Auflage und mit großer Massenwirksamkeit: «Bedarf Deutschland der Colonien?». Verfasser war Friedrich Fabri, leitender Inspektor der Rheinischen Mission. Kolonialbesitz sei die Lösung für Überproduktion und Überbevölkerung, zudem könne die «soziale Frage» durch die Deportation revolutionär gesinnter Proletarier gelöst werden.

Im Dezember 1882 gründeten Politiker, Großindustrielle und Bankenvertreter den «Deutschen Kolonialverein». Der «koloniale Gedanke» war nun auch institutionell verankert. Im März 1884 entstand zudem die «Gesellschaft für deutsche Kolonisation». Beide fusionierten im Dezember 1887 zur «Deutschen Kolonialgesellschaft».

War der Deutsche Kolonialverein eher propagandistisch angelegt, orientierte sich die Gesellschaft für deutsche Kolonisation von vornherein aktivistisch. Gegründet wurde sie von Carl Peters und dem preußischen Großgrundbesitzer Behr-Bandelin.

Carl Peters personifizierte die Figur eines historisch spät erscheinenden Konquistadoren. Sein Ziel war die Eroberung Ostafrikas, seine Motivation schilderte er folgendermaßen: «Wenn man ein egoistisches Moment in diesem Motiv für meine kolonialpolitische Tätigkeit suchen will, so mag man es darin finden, daß ich es satt hatte, unter die Parias gerechnet zu werden und daß ich einem Herrenvolk anzugehören wünschte.»<sup>69</sup> Erstrebenswert war für ihn «die rücksichtslose und entschlossene Bereicherung des eigenen Volkes auf anderer, schwächerer Völker Unkosten.»<sup>70</sup> In Afrika erhielt er die Spitznamen «Hänge-Peters» und «Mann mit den blutigen Händen».

Peters machte sich für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft DOAG auf den Weg nach Ostafrika, wo er «Verträge» abschloss, die auf folgende Weise erfolgten:

«In Mbusine bei Mbuela knüpften wir sofort ein recht kordiales Verhältnis an, indem wir den Sultan zwischen uns auf ein Lager nahmen, von beiden Seiten unsere Arme um ihn schlagend. Wir taten dann einen Trunk guten Groggs und brachten Seine Hoheit von vornherein in die vergnüglichste Stimmung ... Alsdann begannen auch die diplomatischen Verhandlungen, und auf Grund derselben wurde der Kontrakt abgeschlossen. War dies geschehen, so wurden die Fahnen ... gehißt, der Vertrag im deutschen Text von Dr. Jühlke verlesen, ich hielt eine kurze Ansprache ... die mit einem Hoch auf Se. Majestät den Deutschen Kaiser endete, und drei Salven, von uns und den Dienern abgegeben, demonstrierten den Schwarzen ad oculos, was sie im Fall einer Kontraktbrüchigkeit zu erwarten hätten. Man wird sich leicht vorstellen können, welchen Eindruck der ganze Vorgang auf die Neger zu machen pflegte.»<sup>71</sup>

Bismarck, der Peters und seinen Tätigkeiten zunächst ablehnend gegenüberstand, erteilte ihm schließlich aus politischen Erwägungen einen kaiserlichen Schutzbrief. Peters erlangte den Posten des Reichskommissars für das Kilimandscharo-Gebiet. Als er aber seine Konkubine Jagodia und ihren afrikanischen Geliebten aufhängen ließ, wurde er unehrenhaft entlassen, später von Kaiser Wilhelm II. finanziell rehabilitiert und seine Entlassung durch Adolf Hitler postum aufgehoben.

Die DOAG indes entwickelte sich zu einer Gesellschaft für Landeinkauf in Afrika. Zunehmend wurde sie auch für finanzkräftige Kreise interessant. Größter Aktionär war Kaiser Wilhelm II.

---

69 Zitiert nach Baer/Schröter: Kopfjagd, S. 24.

70 Ebd., S. 24f.

71 Ebd., S. 27f.

Die bevorzugte wirtschaftliche Unternehmung der DOAG bildete die Gründung von Plantagengesellschaften. Ende des Jahres 1886 konstituierte sich die Deutsch-Ostafrikanische Plantagengesellschaft (Vorsitzender: Carl Peters), die sich vorwiegend auf den Anbau von Tabak, Kaffee und Baumwolle spezialisierte. Im Mai 1888 entstand ein weiteres Unternehmen, über welches die Deutsche Kolonialzeitung, das Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft, berichtete: «Die Fortschritte, welche die Deutsch-Ostafrikanische Plantagengesellschaft gemacht hat, haben in kolonialen Kreisen den Gedanken angeregt, eine neue Gesellschaft zu bilden, um die Naturschätze Ostafrikas auszubeuten. Wie wir erfahren, hat sich eine zweite Plantagengesellschaft für Ostafrika unter dem Namen Deutsche Pflanzergesellschaft am 6. des Monats in Berlin gegründet.»<sup>72</sup>

Bald nach deren Gründung tauchte auch Maercker namentlich auf. In der Deutschen Kolonialzeitung hieß es im September 1888: «Eine Expedition der Deutschen Pflanzergesellschaft verläßt am 2. September Brindisi, um nach Ostafrika zu gehen und dort Pflanzungen für Kaffee, Tabak und Baumwolle anzulegen. Generalbevollmächtigter der Gesellschaft ist Wulf von Bülzingslöwen, Plantagenbesitzer auf Java, als Adjutant desselben geht Leutnant Maercker vom 137. Infanterieregiment mit. Leutnant Maercker war bisher ein sehr thätiges Mitglied des Vorstandes der Straßburger Abteilung der Kolonialgesellschaft.»<sup>73</sup>

Zu diesem Zeitpunkt herrschte bereits eine sehr angespannte Lage in den Küstenregionen Ostafrikas, die heute zu Kenia und Tansania gehören. Der kaiserliche Schutzbrief, den Bismarck der DOAG für ihre Erwerbungen gewährt hatte, stieß auf den Widerstand des Sultans von Sansibar, welcher sich als eigentlicher Souverän über ganz Ostafrika verstand. Sein Protest wurde durch Entsendung eines kaiserlichen Geschwaders von Kanonenbooten und die Drohung, den Palast zu beschießen, zum Schweigen gebracht.

Nun schienen sich für die DOAG ungeahnte Möglichkeiten zu eröffnen. Das Sultanat bot an, die Hoheitsrechte am Küstenstreifen den Deutschen zu übergeben, wenn es selbst an den dortigen Zolleinnahmen beteiligt würde. Der lukrative Weg vom Hinterland zu den bisher verschlossenen Küstenhäfen wäre damit frei gewesen. Doch ein ungeheuer dilettantisches Vorgehen der DOAG führte in kürzester Zeit zu katastrophalen Folgen.

72 Deutsche Kolonialzeitung, 12.5.1888.

73 Deutsche Kolonialzeitung, 25.9.1888.